Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N°. 10. Samstag den 7. März **1863.**

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile, bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franc

Die Schweizer-Bischöfe in Rom.

(Zweiter Artikel.)

Se. Gn. **Petrus, Bischof von Sitten,** betont in seinem Hirtenbriefe vorzugsweise die Bedeutung und Tragweite, welche die Versammlung der Bischöfe am Pfingstfeste in Rom sowohl für den Papst als die Kirche hatte. In dem gehaltvollen, gelehrten und ausführlichen Schreiben (20 Quartseiten) zeigt der Hochw. Bischof, daß diese Versammlung den hl. Stuhl und die Kirche verherrlichte, indem sie, wie noch nie, die Macht und die Erhabenheit des päpstlichen Thrones in's hellste Licht gesetzt hat; indem sie, wie noch nie, das Papstthum als den Mittelpunkt der Einheit dargestellt und im gesammten Episcopate die Gefühle der innigsten Verehrung und Ergebenheit gegen den heil. Oberhirten rege gemacht hat; indem sie dem unerschütterlichen und muthvollen Betragen des heil. Vaters Pius IX. die feierlichste Anerkennung gezollt und die unentwegte Haltung des Stellvertreters J. Chr. vortrefflich hervorgehoben hat; indem sie die Betrügereien der Revolution feierlich Lügen gestraft und ihre ruchlosen Anschläge zu Schanden gemacht; indem sie der gerechten Sache des hl. Stuhles neues Ansehen, der Wahrheit ihrer Lehren neuen Glanz verliehen hat. Vernehmen wir die Haupterörterungen aus dem bischöflichen Schreiben selbst:

1) Erstens war die Versammlung der Bischöfe eine strahlende Offenbarung der Herrlichkeit und der Macht des apostolischen Thrones. Indem Jesus Christus das Papstthum eingesetzt, mußte er demselben eine Macht mittheilen im Verhältnisse zu den Zwecken, welche diese Anstalt begründeten. Daher weist uns die Geschichte nach, wie diese Macht sich gestaltet, und je nach der Entwicklung und Ausdehnung der Kirche selbst sich stufenweise erweitert hat. Um sie zu erweitern, zu begründen und zu schützen, erweckte die Vorsehung im Laufe der Jahrhunderte großherzige, glaubenstreue und religiösgesinnte Fürsten, welche den hl. Stuhl mit der weltlichen Macht beschenkten und zur geistigen Herrschaft auch die zeitliche hinzufügten. Wohl ist diese letztere von Zeit zu Zeit auf Augenblicke verkümmert worden, aber auf diese augenblickliche Schwäche folgte ein neuer Triumph, und in neuem Glanze zeigte sie sich der erstaunten Welt. Sehet in neuester Zeit Pius IX., wie er gezwungen wird, seine Hauptstadt zu verlassen, bald nachher aber unter allgemeinem Jubel wieder in dieselbe einzieht; sehet hinwiederum diesen nämlichen Papst, wie verrätherische Hände zum Hohne aller Gesetze ihm die edelsten Kleinodien seiner Krone geraubt haben; wie man ihm die letzte Spanne Landes streitig macht, die man ihm noch übrig gelassen zu haben scheint, um seine weltliche Herrschermacht dem Spotte bloß zu stellen. Es ist dieses, Gel. Br., einer jener Augenblicke der scheinbaren Schwäche, von der wir soeben gesprochen haben; aber es ist auch ein Augenblick, wo die Macht des hl. Stuhles stärker und gewaltiger hervortreten wird, denn je. In diesem Zustande scheinbarer Schwäche, in welchen ihn die Revolution versetzt hat, wird er den Erdkreis erschüttern, in Bewegung setzen und zu sich hinziehen. Wird da nicht wahr, was der Heiland von sich selbst vorhergesagt hat: Si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum. Nach achtzehnhundert Jahren finden diese Worte ihre Anwendung an dem römischen Oberpriester, der nach dem Beispiele Desjenigen, dessen Stellvertreter er ist, den ganzen katholischen Erdkreis an sich zieht. Und was thut Pius IX., um dieses Wunder zu wirken? Er gibt ein Zeichen; ja noch weniger. Auf das einfache Ladeschreiben, das ein Mitglied des hl. Collegiums in seinem Namen ergehen läßt, setzen sich die Bischöfe der ganzen Welt in Bewegung und streiten um die Wette, seiner Einladung Folge zu leisten. Nichts vermag ihre Begeisterung zu hemmen, nicht das Alter, nicht schwächliche Gesundheitsumstände, nicht die Beschwerden und Gefahren einer langen Reise, nicht die Opfer. Da sind sie alle, zu Rom, versammelt um den erlauchten Pius IX. und legen zu dessen Füßen den Zoll ihrer tiefen Verehrung und aufrichtigen Ergebenheit nieder. Welch' eine Versammlung! Welch' ein Ereigniß! Haben die Jahrbücher der Kirche irgend eine ähnliche Thatsache aufzuweisen? Welcher Herrscher, noch so mächtig, gab je der Welt ein so erhabenes Schauspiel?

2) Die Herrlichkeit, welche den päpstlichen Thron umstrahlt, thut den Augen seiner Feinde wehe; sie vermögen den Strahlenglanz, der von ihm ausgeht, nicht zu ertragen. Darum sprechen sie, indem sie Arges in ihrem Herzen brüthen: Laßt uns diesen Glanz vermindern, vernichten. Darum sparen sie nichts, um das Papstthum, das bis anhin ein Gegenstand der Verehrung für die Völker war, herabzuwürdigen, zu demüthigen, verächtlich zu machen. Hohn und Schimpf, Verspottungen und Verläumdungen, Alles, Alles wird demselben in's Gesicht gewor-

fen. Man verwirft es öffentlich als einen Krebsschaden im Herzen Italiens, als eine Anstalt, die zum Unheile der Menschheit gestiftet worden; kurz man behandelte dasselbe wie seinen göttlichen Stifter im Hause Caiphas. Im Augenblicke, wo ein gottloses Geschlecht mit dieser erhabenen Majestät aufgeräumt zu haben wähnte, eben in diesem Augenblicke hat der Allmächtige sie der Welt in ihrem vollsten Glanze dargestellt; in eben demselben Augenblicke empfängt Pius IX. die Huldigungen und Beglückwünschungen der katholischen Bischöfe, ja durch sie die der ganzen Welt. Sehet doch, sehet ihn, den unsterblichen Pius, auf der Mittel-Loggia der Basilika des hl. Johannes von Lateran, angethan mit dem Ehrenschmucke seines Amtes, die Tiara auf dem Haupte, umgeben von seinem Hofstaate, den Kardinälen und den zu Rom anwesenden Bischöfen, wie er mit gegen Himmel erhobenen Händen den Segen des Allerhöchsten anfleht, denselben zuerst über alle Anwesenden ausgießt und alsdann in alle Weltgegenden hinaussendet; sehet ihn, wie er mit unaussprechlichem Wohlgefallen auf die unübersehbare Menschenmenge herniederblickt, die den schönen Platz besetzt hält, und sich dann den Beifallsbezeugungen entzieht, welche von allen Seiten her ertönen. Diese Thatsache bezeichnete den Tag der glorreichen Auffahrt Unseres Herrn. Welch' ein Zusammentreffen, Gel. Br.! Hätte man nicht glauben sollen, in jenem erhebenden Schauspiele das Ereigniß wieder zu erblicken, das sich einst am Oelberge zutrug, als der Weltheiland nach seiner Auferstehung von den Todten, umgeben von seinen Jüngern und Getreuen, nachdem er sie gesegnet, zu den Wolken sich erhob und vor ihren gen Himmel gerichteten Blicken verschwand? Betrachtet ferners den hl. Vater, wie er am hohen Pfingstfeste in feierlicher Prozession aus dem Vatikan hervorzieht nach einem Zuge von 300 Bischöfen oder Kardinälen; von seinem Tragsessel (Sedia gestatoria) aus überschaut er die ehrwürdige Reihe der Prälaten, welche, angethan mit dem festlichen Ornate ihres Ranges, die dichtgedrängten Schaaren der tausend und tausend staunenden und knieenden Pilger durchschreitend, sich zum St. Petersdom hinüberwendet. Sehet, wie er eintritt in den herrlichen Dom, und wie er da die kirchlichen Würdeträger empfängt, die der Reihe nach kommen, um an den Stufen seines Thrones in aller Ehrfurcht auf den Knieen liegend die Hand des Statthalters Jesu Christi zu küssen. Welch' ein erhabenes, überwältigendes Schauspiel, das seines Gleichen nicht hat auf Erden! Oder hat je ein Fürst eine solche Majestät entfaltet wie diejenige, von der wir euch einen schwachen Begriff zu geben versucht haben? Wo ist der Herrscher, dessen Gewalt so erhaben, dessen Macht sich über zweihundert Millionen Unterthanen erstreckt? Wo ist der Monarch, der sich einer so allgemeinen Vaterschaft rühmen kann wie der Vater der Gläubigen?

3) Es ist eines der glorreichsten Vorrechte, mit denen J. Chr. den Stuhl des hl. Petrus ausgezeichnet hat, der Mittelpunkt der katholischen Einheit zu sein. Daraus ergibt sich nach der Aussage eines hl. Vaters für alle besondern Kirchen die Nothwendigkeit, um diesen Lehrstuhl sich zu sammeln und zu bewegen, für alle Bischöfe und alle Gläubigen die Pflicht, mit demselben in inniger Gemeinschaft zu stehen, wenn sie nicht einem vom Stamme abgeschnittenen Zweige, einem von der Quelle getrennten Bächlein, einem vom Körper abgelösten Gliede gleichen wollen. Nun aber, Gel. Br.! erschien das Papstthum nie so sichtbar als der Mittelpunkt dieser Einheit, wie an jenen Tagen, wo die Bischöfe um den Lehrstuhl Petri der Ordnung nach gereiht einen so ehrenvollen Kranz um Denjenigen bildeten, der ihn so würdig einnimmt; wo sie die Blicke auf ihn geheftet, gleichsam an seinen Lippen gefesselt hingen, um von denselben Worte zu vernehmen, die so geeignet waren, alle Herzen zu gewinnen. Diese so zahlreich versammelten Bischöfe sprachen sie nicht laut durch ihre Gegenwart? „Hier ist der Anhaltspunkt, an dem wir uns zusammenfinden, hier ist der Mittelpunkt jenes unermeßlichen Körpers der katholischen Kirche, hier ist die Quelle, aus der uns das Leben zufließt, die Urkraft, die unsere Einheit bildet und festhält. Dieses Wunder, es wird gewirkt durch den Stuhl des hl. Petrus, um den ihr uns in dicht gedrängten Schaaren vereint erblicket."

(Schluß folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Einige Bemerkungen über die Personenfrage bei der stattgehabten Wahl eines Bischofs von Basel.

Man wird der ‚Kirchenzeitung' nicht nachsagen können, daß sie in Sachen der stattgehabten Bischofswahl auch nur von Ferne in's Gebiet der Persönlichkeiten sich eingelassen habe; sie hat dieses Gebiet bis anjetzt völlig ignorirt. Wenn sie aber jetzt, nach der Wahl, zu einer Besprechung zweier Persönlichkeiten, von denen die eine vor der Wahl am meisten in Vordergrund gestellt, die andere durch die Wahl zur Hauptperson geworden, ihre Spalten bietet, so geschieht es, um einerseits durch eine ruhige und unparteiische Darlegung des Sachverhaltes versöhnend zu wirken und verletzenden Mißverständnissen zu wehren, anderseits aufzuhellen und in's richtige Licht zu stellen, was für Viele dunkel und räthselhaft am Wahlvorgang scheinen konnte.

Unsere Bemerkungen betreffen die Persönlichkeit des Hochw. Hrn. Seminardirektors Fiala in Solothurn, dessen Name auf keiner der beiden Wahllisten des Domsenats sich fand, was in weitern Kreisen auffallen mußte, und diejenige des gewählten Hochwürdigsten Bischofs Eugen Lachat, dessen Name zuerst ebenfalls nicht auf der Liste des Domsenats stand und der dann das unverhoffte Glück hatte, nicht nur durch die Stände von der zweiten Liste nicht eliminirt, sondern selbst von der Regierung seines Heimathkantons (Bern) bestens anempfohlen zu werden.*)

I. Was Hrn **Fiala** betrifft, so konnte zum Voraus nicht Unkirchlichkeit

*) Da die übrigen in Vordergrund gestellten Hochw. Herren Kapitelsvikar Girardin, Stiftspropst Leu, Regens Kaiser ꝛc. vom Domsenat auf die Vorschlagsliste gesetzt, somit als „würdig" erklärt wurden, so können wir von denselben in dieser Erörterung Umgang nehmen.

der Gesinnung oder Richtung das Motiv sein, das den Domsenat bewegen mochte, ihn bei Entwerfung der Liste außer Rücksicht zu stellen. Hochw. Hr. Fiala ist, nicht nur in Solothurn, sondern auch in weitern Kreisen als frommer, aufrichtig kirchlichgesinnter und dabei gründlich wissenschaftlicher Geistlicher bekannt und konnte als solcher auch dem Domsenat in Hinsicht seiner Persönlichkeit nicht unangenehm sein. Wir sind überzeugt, es wäre, wenn Fiala's Name, wie es vor achthalb Jahren mit dem Namen des sel. Bischofs Arnold und dieser Tage mit dem des Hochwst. Dekans Lachat sich begab, erst während des Wahlaktes von dieser oder jener Seite, ohne vorgängiges Drängen, in Vorschlag gebracht worden, — es wäre, sagen wir, in diesem Falle eine günstige Stimmung für diesen seeleneifrigen Priester auf Seite des Domsenats nicht zu bezweifeln gewesen.

Hiemit haben wir auch einen Hauptgrund, warum Hr. Fiala übergangen wurde, bereits angedeutet; er liegt darin, daß vor der Wahl von unbefugter Seite zu anmaßend auf die Ernennung Fiala's hingedrängt und hingewirkt und derselbe als der „Einzigmögliche" dargestellt wurde, allerdings ohne die geringste Betheiligung, also ohne alle Mitschuld Fiala's, aber doch ihm zu wesentlichem Nachtheil. Insbesondere konnten die gar nicht geeigneten Lobsprüche kirchenfeindlicher und reformirter Zeitungsblätter, wie z. B. eines ‚Bund' und eines ‚Handels-Courier', nur entgegengesetzte Wirkung ausüben, und vollends das „Biegen oder Brechen!" womit der ‚Schweizerbot' drohte, wenn der Domsenat sich nicht zum gehorsamen Wahldiener hergebe, mußte nicht minder einer Reaction rufen. Ganz gewiß ist, daß Niemand mehr solches Gebahren der Presse bedauerte und mißbilligte, als Hr. Fiala, aber er hatte nun einmal das Unglück, das Objekt derselben zu sein, auch gegen Willen!

Was Wunder wenn bei solcher Sachlage einige wenige bedeutungslose Schritte, die er je einmal gethan haben mochte und in denen die Milde und liebevolle Weichheit seines Gemüthes ihn etwas zu weit in der Nachgiebigkeit und Friedensliebe gehen lassen mochten, wir sagen bedeutungslose, weil erst das entstellende Geklatsche sie zu wichtigern stempelte, — auch nicht auf einen Boden von günstiger Beurtheilung fielen und, wenn auch nur in sehr untergeordnetem Grade, zum negativen Resultate mitwirken mochten.

Bei solchem mißbeliebigen Sachverhalte verhielt sich übrigens Hr. Fiala in edler, stiller, zurückgezogener Weise, zog es vor, mit Verzichtleistung auf seine Stimme (da für besser befunden wurde, daß nur zwei Solothurner Senatoren stimmen) sich gänzlich von den Wahlverhandlungen fern zu halten und wollte selbst die entstellenden Klatschereien, welche durch anonyme Briefe und andere, sich selbst charakterisirende Mittel herumgeboten wurden, nicht berichtigen lassen. Bei denen, die Hrn. Fiala näher kennen, und die die Lage der Dinge durchschauten, hat derselbe, ungeachtet des Unsterns, der für ihn bei der Bischofswahl obwaltete, nichts an Hochschätzung verloren, sondern — Jedermann unbeschadet — eher noch gewonnen.

Möge nun aus dem bemeldeten Wahlvorgange die öffentliche Presse sich die Lehre entnehmen und merken, daß es klüger und sicherer ist, auf bescheidenem Fuß aufzutreten, wenn man von der Kirche ein Entgegenkommen wünscht, als ein solches ihr gleichsam abnöthigen zu wollen und mit „Biegen oder Brechen" um sich zu werfen.

II. Ein geradezu umgekehrtes Räthsel findet sich auf Seite der Seitens der Stände-Deputirten unbeanstandeten und Seitens der Berner-Regierung befürworteten Wahl des Hochwst. Hrn. **Dekans Lachat.** Wie kam wohl derselbe zu solcher Gunst bei seiner Regierung, und durch ihre beredten Abgeordneten auch bei der gesammten Conferenz?

Durch die liebreiche Sanftmuth, das gefällige und gelassene Wesen des Hrn. Lachat, seine ausnehmende Umsicht und Klugheit erklärt sich das Dunkle dieses Factums nur halb. Auch wenn wir noch hinzu rechnen, daß das Schmeichelhafte, einen Berner als Bischof zu erhalten, die Berner-Regierung für den in Vorschlag gekommenen Geistlichen günstiger stimmte, als es sonst der Fall gewesen wäre: so ist mit all' dem das Räthsel nicht gelöst. Denn die Frage ist, wie konnte es dazu kommen, daß die Berner Regierung sogar von sich aus den streng-kirchlichen und ernst-grundsätzlichen Dekan Lachat in Vordergrund stellen und selbst um seiner Liberalität willen den Mitständen bestens empfehlen konnte?

Folgendes wird uns hierüber befriedigenden Aufschluß bieten. Es soll sich im bernerischen, französisch-sprechenden Jura und besonders im Pruntrutischen eine nicht geringe Partei finden, welcher immer noch der Ruhm und die Herrlichkeit des alten Pruntruts als Residenz der Fürstbischöfe, als eine Art Hauptstadt mit unabhängiger Stellung unter der sanften Herrschaft des Krummstabes vor Augen schwebe; welcher der Anno 1815 erfolgte Anschluß an das protestantische Bern, die Stellung als einzelner (und zwar eben nicht bevorzugter) Kantonstheil nicht besonders genehm sein soll; welche Anno 1815 lieber einen eigenen Kanton Jura mit der Hauptstadt Pruntrut oder das Verbleiben bei Frankreich gewünscht haben mochte. Es ist möglich, daß auch gute und eifrige Katholiken zu dieser, übrigens rein politischen Partei im Jura halten; der Hochwst. Hr. Lachat hielt sich hingegen immer fern von jeder eigentlich politischen Partei, und so ließ er sich auch nie mit diesen spezifisch Jurassischen Politikern ein; er schwärmte nie für Herstellung des alten Pruntrut, nie für Losreißung von Bern, nie für Independenz und Bildung eines eigenen Kantons.

Um so mehr lehrte die Regierung ihn in dieser Beziehung schätzen und wahrhaft schätzen, denn auch ihr gehörte er nicht als ihr Parteimann an, sondern er lehrte nur das Volk nach christlichem Grundsatz Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen die bestehende Obrigkeit.

Es darf insbesondere noch bemerkt werden, daß Hr. Lachat nicht aus dem Pruntrutischen stammt, sondern aus der dem Kanton Solothurn zunächst gelegenen, fast zur Hälfte der deutschen Sprache angehörenden Gemeinde Morschwil (Mervelier), also gleichsam einem Blute entstammt, das den Uebergang vom

Französischen in's Deutsche bildet, darum gelassener, ruhiger, kälter ist als das rein-französische der Pruntruter. Schon dieses Naturell hielt ihn also auch von jedem unbesonnenen Parteistandpunkt zurück — und hierin nun besteht der ganze Liberalismus, den Hr. Migy unserm neugewählten Bischof nachrühmte; er ist so beschaffen, Gott Lob! daß sich redlich gesinnte Konservative wie Liberale voll Vertrauens um den neuen Oberhirten schaaren dürfen, Hr. Lachat wird Allen ein guter, liebevoller Vater sein.

Hr. Lachat war den Stände-Deputirten der übrigen Kantone unbekannt; diesem Umstand war es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß er ungeachtet seiner genossenen Bildung in der Propaganda zu Rom und seiner entschieden kirchlichen Grundsätze nicht von denselben gestrichen ward. Es veranlaßt uns dieß zu der beherzigenswerthen Schlußbemerkung:

Beim jetzt waltenden Modus der Bischofswahl werden wir zukünftig wahrscheinlich das Fatale erleben, daß schwerlich ein Mann Bischof werden wird, der vor dem Wahlakt eine hohe, ausgezeichnete kirchliche Stellung schon einnahm und darum nach seinem Charakter und seiner Richtung gekannt ist, überhaupt keine Persönlichkeit, die durch Antecedenzien einen entschiedenen Charakter mit ausgezeichneter Befähigung bereits an Tag gelegt hat und in dieser Entschiedenheit ihrer Richtung irgendwie zur Notorität gekommen ist. Eine durch Geist, Herz und Rang ausgezeichnete Persönlichkeit dürfte künftighin nur dann Bischof von Basel werden, wenn sie entweder wegen ihrer örtlichen Lage im Bisthum wenig oder gar nicht gekannt bleiben konnte, — und das war bis jetzt nur einem Jurassier möglich, denn vom Jura nahm man ja bisher kaum Notiz; oder wenn sie noch keine Präcedenzien hat, die auf ihren Charakter und ihre grundsätzliche Richtung sicher schließen lassen! Die gütige Vorsehung hat diesmal die erste und günstigste dieser zwei Alternativen in Erfüllung gebracht; ihr sei's gedankt. Hic digitus Dei. *)

*) Mit dieser Mittheilung schließen wir unsere Spalten über die Personenfrage; die Aufgabe der Geistlichen und des Volkes besteht nun darin, sich einig um die erwählte Person zu schaaren. (Die Redaktion.)

† Domherr Rohner.

(Brief aus dem Aargau.)

Was ein Korrespondent aus dem Aargau in Nr. 9 dieses Blattes bezüglich der Krankheit des Hochw. Hrn. Domherrn Rohner in Kirchdorf befürchten ließ, ist leider nur zu bald zur Wirklichkeit geworden. Der ehrwürdige Priesterjubilat, Senior der aargauischen Geistlichkeit und des Domkapitels, Hr. Pfarrer Rohner in Kirchdorf, ist am letzten Freitag, den 27. Hornung, nach einer kaum achttägigen Krankheit, mit allen hl. Sterbsakramenten, unter den Tröstungen der Religion, bei ungestörtem Bewußtsein noch im Tode betend, seinem Herrn und Gott, dem er sein vielbewegtes, thätiges 81-jähriges Leben geweiht, sanft und selig entschlafen. Es war dem einzigen aargauischen Domherrn nicht mehr gegönnt, an der Bischofswahl vom 26. v. M. in Solothurn persönlichen Antheil zu nehmen, wohl aber vor seinem Tode noch das glückliche Ergebniß derselben zu erfahren. Die Beerdigung des Priestergreises fand unter allgemeiner Theilnahme des Volkes und der Geistlichkeit aus Nah und Fern Dienstags den 3. März Morgens 8 Uhr in Kirchdorf statt. *) Da der theure Hingeschiedene durch seine lange und höchst gesegnete Wirksamkeit in Kirche und Schule auch über die Kantonsmarken hinaus Name und Bedeutung erlangt hat, so dürften ihm wohl einige Gedenkblätter in der ‚Schweizerischen Kirchenzeitung' gewidmet werden. Es soll dies von einem vieljährigen Freunde des Verblichenen geschehen. Die Arbeit bringt treue Züge aus Rohners Leben.

I. Kindheit.

In Hausen, Gemeinde Lengnau geboren, den 25. Oktober 1782, war Friedrich das jüngste von sechs Kindern, zwei Töchtern und vier Söhnen, das älteste Kind, eine Schwester, war bei seiner Geburt 24 Jahre, das jüngste, Bruder Alois, 7 Jahre 5 Monate alt. Man hatte ihn nicht mehr erwartet und das Kinderzeug weggeschafft.

Der Geist der Haushaltung war ein guter, altkatholischer. Cochem's Leben und Leiden Christi, der hl. Franz von Sales, Philothea („Je länger, je lieber" genannt), der „Palmgarten," das Gebetbuch der Mutter, das Chlorinden-Buch, fromme Gedichte und Gesänge enthaltend mit den Melodien, später der „Goffine" und mehrere altbekannte Gebetbücher wurden sehr fleißig, besonders an den Sonn- und den Feiertagen, unter Tags von einzelnen Gliedern der Familie, Nachts durch einen Vorleser in Versammlung derselben, gebraucht.

So lange Friedrich noch nicht lesen konnte, was doch im achten Jahre schon der Fall war, hörte er das Lesen unglaublich gerne, und zwang oft durch ungestümes Bitten und Weinen seine Mutter, sogar an Werktagen, die Spindel zu verlassen und ihm eine Weile vorzulesen; und es ist wahr, obwohl ihm unbegreiflich, daß er mit den seltensten Ausnahmen den Inhalt des Gelesenen so klar verstanden hat, als vielleicht später nicht mehr.

Im siebenten Jahre nach dem nahe gelegenen Freienwil zur Schule geschickt, lernte Friedrich bald lesen. Diese erste wissenschaftliche Errungenschaft gebrauchte er für sich, dann aber auch dazu, um den Wolle- oder Hanf-spinnenden Familiengliedern Tagzeiten, Lytaneien, Stationen u. dgl. vorbetend zu lesen. — Als junger Sigrist der St. Anna-Kapelle zu Hausen, schloß er sich oft in selbe ein, um Messe aus den Conviktafeln zu lesen. Ein runder Schnitz aus einer großen „Langbirne" mußte die Stelle der Hostie vertreten. Eine aus dem Englischen übersetzte Predigt vom jüngsten Gericht wußte er etwa in zehn Tagen auswendig, und trug sie am liebsten auf der Weide noch nicht vernünftigen oder vernunftlosen Zuhörern mit bestmöglichem Pathos vor. Als junger Krankenwärter seines von ihm sehr geliebten Vaters, der einige Jahre lang an den Folgen eines Falles von einem Kirschbaume kränklich darniederlag, hat Friedrich Thüren und Wände der Kam-

*) Die treffliche Leichenrede hielt Hochw. Hr. Dekan Sager. Wir hoffen dieselbe in ihrem Hauptinhalte in der nächsten Nummer des ‚Sonntagsblattes' mittheilen zu können. (Die Redaktion.)

mer und die Bettstatt mit Kreuzen bekreidet, damit von demselben doch alles Böse und der Tod abgehalten werde. Wie fromm und sinnig zeigte sich der Knabe schon! Auf Ostern 1790 geschah seine erste Beicht, und auf Ostern 1793 empfing er die erste hl. Communion in der Pfarrkirche zu Lengnau.

Zu den besonders merkwürdigen Lebensbegegnissen gehören folgende. Friedrich war kaum $6^1/_2$ Jahre alt, und mußte in der Scheuer übernachten, wie die Familie überhaupt, weil das alte Wohnhaus, einem neuen Platz zu machen, abgebrochen war. Die Andern waren früher aufgestanden als er, und einer der Brüder handirte etwas auf der Tennbrüge. Da wurde der sogenannte Bindbaum oben los und fiel ihm auf den Kopf herab. Es war, als wenn ein Strohhalm mich getroffen hätte, obgleich andere meinen Schädel zerschmettert fürchteten, — so hörte ich ihn später dieses Ereignisses erwähnen. — Ein andermal fuhr ein zwar leerer, aber nicht leichter Wagen über seine jungen, hohl liegenden Beine; ohne Nachtheil oder Schmerz für ihn. — Sehr oft legte er sich auf der herbstlichen Abend- oder Nachtweide an eine lagernde Kuh, um sich zu wärmen und zu schlafen; erwachte er, so lag er allein, ohne je einen Tritt oder Druck von dem Thiere gelitten zu haben. — Er trat in siedendheiße Trebern, die man aus dem Brennhafen in eine „Gelte" geleert hatte, da er als Kind in der Küche „umhergumpte." Der Schrecken der Mutter war die einzige Folge. Nur mit dankbarem Aufblick zu Gott wurde später Alles dessen erwähnt.

Friedrich verlor Anfangs Brachmonat 1793 seinen Vater durch Tod. Der schmerzliche Verlurst führt den Knaben näher seinem Ziele zu; wovon nächstens.

Fastengedanken.

(Correspondenz aus dem Aargau.)

I. In den Fastenandachten herrscht hier zu Land eine gar zu bunte Verschiedenheit, wo nicht Willkür. In einigen Pfarreien wird während der hl. Messe das Hochwürdigste Gut in Ciborio täglich, in andern nur dreimal, wieder in andern nur zweimal in der Woche ausgesetzt. Dieselbe Verschiedenheit zeigt sich in Betreff der Gebete, welche nach beendigter heil. Messe verrichtet werden. Ebenso bei den Abendandachten. In vielen Kirchen wird während der ganzen Fastenzeit gar keine besondere Abendandacht unter der Woche gehalten, während in andern Kirchen eine solche wöchentlich einmal bis zweimal stattfindet; hier vor dem Allerheiligsten in Monstranz, dort vor dem Ciborium und wieder in andern Kirchen ohne Aussetzung des Venerabile. Ob ein solches Durcheinander wohlgeordnete Mannigfaltigkeit genannt werden darf? — Wenn etwa im allfährlichen Fastenbrief, wie es im diesjährigen des Erzbischofs von Freiburg der Fall ist, verordnet würde, daß einmal in der Woche an einem beliebigen Tage eine Abendbetstunde vor ausgesetztem Allerheiligsten in Monstranz (in größern Städten mit vorausgehender Predigt) abzuhalten sei, wäre da nicht Mannigfaltigkeit unbeschadet der Einheit? Die Gläubigen würden eine solche Abendbetstunde gerne besuchen; das ausgesetzte Venerabile würde sie zahlreich herbeiziehen, während erfahrungsgemäß werktägliche Abendandachten ohne Aussetzung des Allerheiligsten nur schwach besucht werden. *)

II. Ueber die Gediegenheit des diesjährigen Fastenbriefes unseres Hochwst. Kapitelsvikars hört man einstimmiges Lob; nur hielt es wegen seines Umfanges etwas schwer, denselben vollständig auf einmal von der Kanzel so vorzulesen, daß das Auditorium fortwährend in Spannung blieb. Deßhalb wurde in mehrern Kirchen das Verlesen des Fastenbriefes auf zwei Sonntage vertheilt. Auch hierüber dürfte das Fastenmandat in Zukunft eine Anleitung geben.

III. Unsere Herren Großräthe tagen gegenwärtig in der Fastenzeit zu Aarau, um das Wohl das Landes zu berathen. Werden sie wohl mit einmaligem Genuß von Fleischspeisen des Tages sich begnügen und in Fällen, wo die Sitzungstage mit einem Abstinenztage zusammenfallen, den Muth haben, Fastenspeisen zu verlangen? Freilich gibt es religiös gesinnte, der Kirche treu ergebene Männer, welche in solchen Lagen sich berechtigt glauben, sich selbst zu dispensiren, ohne ihr Gewissen zu verletzen? Wie die Landesväter, so die Landeskinder, welche auf Reisen sind, im Militärdienst stehen, bei Andersgläubigen taglöhnen oder dienen.

Wir wollen keineswegs einer laxen Fastenpraxis das Wort reden; aber wir sind der Ansicht, daß durch eine beziehungsweise amtliche Milderung des Fastengebotes für oben angedeutete Fälle und Personen, wie dieß im diesjährigen Fastenmandat des Hochwst. Erzbischofs von Freiburg ebenfalls geschehen ist, zahllosen, oft unüberlegten Uebertretungen des Kirchengebotes vorgebeugt werden sollte.

*) Wir ersuchen unsere verehrl. Correspondenten, jeweilen in den verschiedenen Festzeiten des Kirchenjahres über die Gottesdienstordnung ihrer Gegend zu referiren; durch solche Besprechung können manche Mißbräuche gehoben, mancher gute Gebrauch eingeführt werden. (Die Red.)

Vergißmeinnicht von Dr. Eckardt.

(Brief vom Vierwaldstättersee.)

Der frühere Professor der deutschen Sprache am Gymnasium in Luzern, Dr. Ludwig Eckardt, den die hohe Regierung eigener Landeskraft vorgezogen, hat ein neues Buch veröffentlicht: Niklaus Manuel, Roman aus der Zeit der schweizerischen Glaubenskämpfe. Dasselbe umfaßt zwei Bände und trägt das Motto:

„Auf Ihr Brüder deutschen Geistes,
„Auf zum Kampfe mit dem Truge,
„Unser Ziel, gen Sünden weist es,
„Auf zum neuen — Römerzuge!"

Ob es ein Buch gibt, das mehr Lüge und Gottlosigkeit enthält, mehr an Gemeinheit, Heuchelei, an Verrücktheit gränzt, als das Vorliegende, wollen wir nicht entscheiden. Er, der gelehrte Herr Doktor, sagt übrigens selbst in der sich selbst rühmenden und gegen die Behörden Luzerns und namentlich gegen seine frühern geistlichen Collegen gerichteten Vorrede, daß er nicht wisse, was er wolle. Wir aber glauben zu wissen, was er wollte. Wollte er nicht ausschimpfen Alle Jene, welche ihre Pflichten als Professoren und Priester erfüllten, und die meinten, es liege in ihren Pflichten, die studirenden katholischen Jünglinge, von Verführung zum Unglauben und Abfall zu schützen; es

dürfe einem Phrasenmacher, der Christus offen verleugnet, die katholische Jugend nicht anvertraut werden, wenn er ihr auch noch so sehr schmeichle und auf niedrige Weise sich mit den Studenten noch so sehr gemein mache? Daß man ihn in Luzern in seinem saubern Handwerk störte, wo er sich bei seinen 2500 jährlichen Fr. behaglich fühlte, und daß man ihm seine schwärmerischen hohlen Ideen nicht an Mann bringen ließ, das kann Eckardt nicht verzeihen. Der h. Regierung, welche ihm 2500 Fr. (seinen ganzen Jahresgehalt) als Reisegeld schenkte, dankt er gleichfalls mit Verhöhnung; das ist das dankbare Vergißmeinnicht eines — deutschen Philosophen!

Die Pfarrer und der — Tod.

(Freiburger Correspondenz.)

Ich erlaube mir auf einen Mißbrauch aufmerksam zu machen, der oft mit den Büchern verstorbener Geistlicher eintritt. Nicht selten werden diese Bücher öffentlich verschachert und ohne irgend eine Aufsicht und Auswahl verkauft, und so kommen manchmal allerlei Bücher unter das Volk, die mißverstanden werden und die sich für das Volk nicht eignen, die aber der Pfarrer zu seiner Belehrung lesen mußte.

Ebenso geht's manchmal auch mit den Schriften, Correspondenzen der Geistlichen, etliche bewahren alle Briefe ungeachtet ihres Inhalts auf und häufen sie während ihrem ganzen Leben zusammen; nach ihrem Tode fallen solche Schriften oft in fremde Hände, welche dieselben zum Aergerniß mißbrauchen.

Es ist daher für jeden Geistlichen eine wahre Gewissens-Pflicht mit seinen Schriften und Büchern schon während seinem Leben selbst Musterung zu halten und Alles zu beseitigen, d. h. zu verbrennen, was er nach dem Tode nicht in seinem Hause wissen will.

Wenn einige Geistliche sich so vom Tode überraschen lassen, daß sie nicht das Mindeste in Ordnung gebracht, so machen es doch nicht Alle so. Ich kenne irgendwo einen guten alten Kaplan, der mit dem Tode ganz anders umgeht und Pack und Lokomotiv zu dieser Reise selber bereitet. Unlängst wollte ich ihm einen kleinen Besuch machen, fand ihn aber nicht daheim und mußte ziemlich lang auf ihn warten. Man errathe, wo der gute Mann sich so lange aufgehalten? Er war bei einem Schreiner, und hatte vollauf zu thun, dem Künstler den sonst nicht weitläufigen Plan seiner letzten Wohnung, seines Sarges, anzugeben! Es ist das schon der zweite Sarg, den er für sich verfertigen läßt; den ersten trat er einem Mitbruder ab; wer weiß, was mit dem zweiten geschieht? Auch da mag's heißen: Sic vos non vobis nidificatis aves.

Fingerzeige aus Nachbar-Diözesen.

(Mitgetheilt vom Rhein.)

Der Hochwst. Erzbischof von Freiburg gibt in seinem dießjährigen Fastenindult u. A. folgende Bestimmungen.

1) „Wir gestatten den Genuß von Fleischessen, mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse, an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und denjenigen Handwerksgesellen, Lehrlingen und Dienstboten, welche bei Andersgläubigen Kost haben.

2) „Wir verordnen, daß in größern Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde; in jenen kleineren Städten aber, die sich meistens mit dem Feldbau beschäftigen, und in Marktflecken und Dörfern das Evangelium des Tages täglich, nachdem das Evangelium der hl. Messe in lateinischer Sprache zuerst gelesen ist, in deutscher Sprache abgelesen und zweimal in der Woche eine kurze Erklärung darüber vorgetragen werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schluße der täglichen heiligen Messe bei ausgesetztem Allerheiligsten im Speisekelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Litanei vom bittern Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

3) „Zur Vermeidung der so schädlichen Concurse bei der Osterbeicht und Communion sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen, und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Aushülfe zu ersuchen."

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. (Brief.) Aus Straßburg vernehmen wir den Tod des 94-jährigen Ritter v. Olry, vieljähriger bayrischer Gesandter in der Schweiz (von 1807 bis 1827), welcher sich seiner Zeit große Verdienste um die katholischen Kirchen in Bern und Genf erworben hat.

Solothurn. Se. Hochw. Kapitelsvikar zeigt der Geistlichkeit und den Gläubigen des Bisthums Basel die Ernennung des neuen Bischofs, Eugen Lachat, durch ein Rundschreiben an, dessen Schluß lautet:

„Obschon nun zwar mit der stattgehabten Wahl die öffentlichen Gebete, die zu diesem Behuf angeordnet worden, aufzuhören haben, so empfehlen wir doch Euch Allen, fortzufahren, in frommem Gebete Euch zu Gott zu wenden, auf daß er den Gewählten ausrüste mit allen jenen Gnaden von Oben, deren er so sehr bedarf, um das überaus schwierige und wichtige bischöfliche Amt gedeilich zu verwalten, die geistliche Wohlfahrt der so umfangreichen Diöcese Basel kräftig zu fördern und dergestalt als ein würdiger Nachfolger der hl. Apostel, als ein getreuer Stellvertreter Dessen sich zu bewähren, den der hl. Petrus den obersten Bischof unserer Seelen nennt, unseres Heilandes Jesu Christi, dessen Heil und Gnade mit Euch Allen sei!"

— Der Informations-Prozeß unseres neugewählten Bischofs Eugen wird durch den päpstlichen Geschäftsträger in Luzern aufgenommen und sodann zur päpstlichen Confirmation nach Rom gesandt. Die feierliche Verkündigung der Wahl zu Rom dürfte kaum früher als im Consistorium vom St. Peterstag erfolgen. Die Consecration wird sich daher muthmaßlich gegen den Spätsommer oder Herbst hinausziehen.

Der Erwählte gedenkt die Zwischenzeit zu einem Aufenthalt in Deutschland zu verwenden, um sich in der deutschen Aussprache noch mehr zu üben; zu diesem Zweck wird nach hl. Ostern die Pfarrei Delsberg einem Verweser anvertraut.

Se. Gn. Eugen Lachat hat die ihm

unerwartete Berufung zur Bischofswürde unter Thränen entgegengenommen und auch die folgenden Tage großentheils in Thränen zugebracht. Derselbe hat sofort den Entschluß gefaßt, sich für einige Tage in das Kloster Mariastein zurückzuziehen, um in der Einsamkeit mit Gott und seinem Gewissen über seinen neuen Beruf zu Rathe zu gehen. Der Erwählte gibt damit der Geistlichkeit seines Sprengels das gute Beispiel, daß man in wichtigen Momenten des Lebens in der Zurückgezogenheit durch besondere geistliche Uebungen einzig bei Gott Rath und Stärke suchen soll.

In Delsberg ist auf die erste freudige Ueberraschung, die sich durch Illumination, Böllerschüsse ꝛc. kundgab, großer Schmerz eingetreten, Alle trauern über den bevorstehenden Verlurst des allgemein geliebten und verehrten Seelsorgers!

— Se. Hochw. Kapitelsvikar Girardin, der schon vor einiger Zeit vom apostolischen Stuhl zum Domdekan (als Nachfolger des Hrn. Vock sel.) bezeichnet wurde, hat dieser Tage sein Ernennungsdiplom aus Rom erhalten. — Der Regierungsrath von Solothurn ist vom Gr. Rath ermächtiget worden, über die Besoldungs-Verhältnisse des neugewählten Stiftspropst Vivis und der beiden Domherren Fiala und Kiefer zu unterhandeln.

— (Brief vom Jura.) In einer Pfarrgemeinde starb unlängst der Ortspfarrer und hinterließ eben nicht glänzende Reichthümer. Die eben so wenig vermöglichen Erben sollen eine höchst interessante Rechnung über Beerdigungs-Kosten in Sicht bekommen haben. Wir wollen nur einige Spezialitäten hier anführen. — Sechs ehrsame Gemeinderäthe sollen für das zur Gruft Tragen der theuren Leiche je 7 Fr. Summa 42 Fr. gefordert haben, — der Knabe das Kreuzlein zu tragen 5 Fr. Für Wachskerzen sollen 60 Fr. nebst Papiermäschelein pr. St. 10 Rp., — für den Sarg 40 Fr. und im gleichen Maßstab für Musik und Gesang — kurz! in Summa Summarum über 600 Fr. angesetzt worden sein.

Wenn diese Punkte wirklich wahr sind, so fragen wir:

1) In welchem Jahrhunderte leben wir?
2) Auf welcher Kulturstuffe steht eine Gemeinde, in der solche Forderungen gestellt werden durften?
3) Wie stark ist da die christliche Pietät einem Seelsorger gegenüber?
4) Wie groß ist die Gutmüthigkeit solcher Erben, die eine derartige Rechnung anerkannten?

Luzern. (Brief.) Bezüglich der Bischofswahl zu Solothurn war die ‚Schwyz.-Ztg.' hie und da kurios bedient. So meldete sie: Die Diözesankonferenz-Abgeordneten R.-R. Stocker und Winkler von Luzern seien von dem bekannten Karrikaturzeichner Durst-Bühler abkonterfeit worden, wie sie von Solothurn heimkehrend, den Korb am Arme, mit einem gewaltigen Regenschirm vor dem anstürmenden Regen und Hagel sich zu schützen suchen, und in einer andern Darstellung seien diese Konferenzherren, von einem leibhaftigen Jesuiten mit enormem Messer über den Löffel barbirt, abkonterfeit. —

Im gleichen Blatte wird die Nuntiatur als die Causa movens angegeben, warum ein Jurassier und namentlich Hr. Dekan Lachat gewählt wurde. Man darf nur auf die Wahlverhandlungen blicken, um diese Angabe zu würdigen. Das Volk im Kanton Luzern hat viel gebetet und es glaubt, der heilige Geist habe zu Solothurn auch seine Stimme abgegeben, wenn auch nicht in feurigen Zungen und in Taubengestalt, doch als Leiter der Herzen. Denn der heilige Geist hat ja die Bischöfe gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren (Apostelgesch. 20, 28) und Er wählt oft ganz sonderbare, unerwartete Mittel, um seine Wahl durchzusetzen.

— (Brief.) Als erfreuliches Zeichen der Zeit melde ich Ihnen, daß das geistreichste Mitglied der Regierung, Hr. Schultheiß Dula in der Verfassungs-Revision eine gemäßigte, versöhnende Richtung angetreten hat und daß viele Beschlüsse bei der zweiten Berathung der neuen Verfassung seinem taktvollen Benehmen zuzuschreiben sind. Deßwegen wird nun Hr. Schultheiß Dr. Dula, weil er Festigkeit und christlichen Sinn genug hat, einem unsinnigen kirchenfeindlichen Treiben entgegenzutreten, bereits als „Jesuit" titulirt und seine Hausthüre beschmiert ꝛc. Doch was Junge thun, soll feste Männer nicht kümmern.

— In der neuen Verfassung wurde der bereits angenommene Vorschlag der geistlichen Landkapitel für 2 geistliche Mitglieder des Erziehungsraths wieder — gestrichen.

Einsiedeln. Das Stift (aus dem uns — im Vorbeigehen gesagt — schon lange kein Lebenszeichen mehr zugekommen) hat von Rom als Geschenk das lebensgroße Bildniß des jetzigen Papstes, von dem Luzerner Bolzern im Vatikan gemalt, erhalten.

Rheinau. Oeffentliche Blätter berichten, daß sich die neun R. P. Kapitularen des Stifts Rheinau in sieben Länder vertheilt haben; uns würde es freuen, berichten zu können, daß sie sich unter ihrem vortrefflichen Abt wieder in ein Land und ein Haus vereinigt haben.

— Die Großrathskommission verlangt einmüthig, daß das Klostervermögen nach „anständiger" Berücksichtigung der katholischen Kirchenbedürfnisse, ganz im Interesse der Hochschule zu verwenden sei; zweifelsohne eine Vorarbeit für die Eidgenössische Universität und für Verwendung des Klostergebäudes zu einer Fabrik.

Genf. Der katholische Pfarrer von Genf bemerkt in einer Petition an den Großen Rath, daß mehr als die Hälfte der 82,000 Kantonsbewohner katholisch sei, gleichwohl aber der katholische Kult nur einer sehr geringen Unterstützung genieße. (Der Gr. Rath hat bereits entsprochen.)

Kirchenstaat. Rom. Nach Berichten, welche aus französischen Quellen stammen, soll Pius IX. eine Vorahnung seines baldigen Todes haben und auf seine eigene Veranlassung habe das Cardinalscollegium sich bereits dahin verständigt, daß die eventuelle Wiederbesetzung des hl. Stuhles ohne Verzögerung und mit möglichster Beschleunigung erfolgen soll. Cardinal Antonelli habe in dieser Beziehung eine Unterredung mit dem französischen Gesandten gehabt, welcher dem Cardinal Staatssekretär die Versicherung ertheilte, daß die französischen Truppen Rom nicht verlassen und jedenfalls die Berathungen und den Beschluß des Conclave beschützen werden.

Frankreich. Pater Gartry hielt in der Stephanskirche zu Paris stark besuchte Konferenzen, worin er die lebhafteste Theilnahme für Polen erregte.

Oesterreich. Am 25. Febr. ist Dr. Ant. Günther 81 Jahre alt in Wien gestorben. Er war aus Böhmen gebürtig. Seine Schriften kamen im Jahr 1856 auf den Index und Günther unterwarf sich dem Urtheil des heiligen Stuhles.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Für den Jahresbeitrag von Buttisholz, Nottwyl, Wyl, Boswyl-Kallnern, Luzern.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von Buttisholz, Nottwyl, Wyl, Boswyl-Kallnern.

Diese Woche ist Nr. 1 der Pius-Annalen an sämmtliche Orts-Vereine versandt worden.

Personal-Chronik.

Beförderung. [Solothurn.] Se. Hochw. Hr. Girardin zum Domdekan des Bisthums Basel.

Ernennungen. [Solothurn.] Die Wahlbehörde hat den 27. Februar den Hochw. Hrn. Brodtmann von Ettingen (Baselland), bisherigen Pfarrer in Gachnang (Thurgau) einstimmig zum Pfarrer von Meltingen ernannt. — Zum Pfarrer von Herbetswil wurde Hochw. Hr. Marzohl, Kaplan in Kägiswil (Kt. Unterwalden) gewählt.

[Luzern.] Der Regierungsrath wählte den Hochw. Hrn. Dekan und Pfarrer Estermann von Großwangen, gegenwärtig Kaplan in Kaltbrunn, Kt. St. Gallen, zum Chorherrn in Beromünster. Hiermit wurde ein Konflikt zwischen Kirche und Staat ausgeglichen, welcher seit 1848, in Folge des Sonderbundskriegs, gewaltet hat, und dem staatlich verfolgten Dekan endlich eine Anerkennung zu Theil.

[Aargau.] Der Regierungsrath hat zu einem Pfarrer in Mumpf den Hochw. Hrn. F. X. Laubi von Vogelsang, bisher Pfarrverweser in Mumpf, gewählt, welcher von der Kirchgemeinde gewünscht wird.

[Zürich.] Hochw. Hr. Pfarrer Merk in Dießenhofen, Kt. Thurgau, hat einen Ruf von der katholischen Gemeinde in Zürich erhalten und scheint gesonnen, ihn anzunehmen.

Todfall. [Aargau.] In Kirchdorf starb den 27. Februar, um die 12. Stunde, Hochw. Hr Domherr Pfarrer Rohner im 82. Lebensjahre.

Rechnung über das Verloosungs-Unternehmen zu Gunsten der in Biel zu erbauenden katholischen Kirche, vom Jahr 1862.

Einnahmen.

1) Absatz von c. 23,000 Billets (mit Abzug der Freibillets und einiger Verlürste)	Fr.	23,000. —
2) Liebesspenden, aus Anlaß und während des Verloosungs-Unternehmens eingegangen:		
a) in der Kirchenzeitung verzeichnet bis Anfang März 1863	„	99. 75
b) nicht-verzeichnete in der Kirchenzeitung, worunter von Katholiken Basel's 405 Fr., von Frl. B. in L. 100 Fr., vom Ordinariat Freiburg i. B. 80 Fr., von Frau Hanauer in Baden, Gewinnerin des Deschwand. Tableau (die Ablösungsgebühr nicht inbegriffen) 80 Fr., von Kl. Rh. 60 Fr., von einer Dame in Delsberg 50 Fr. u. s. f.	„	1,400. —
3) Erlös vom Entrée in den Bazar	„	200. —
4) Betrag der Ablösungsgebühren (wurden von andern Orten her sehr unvollständig entrichtet)	„	185. —
5) Erlös der Versteigerung von circa 200 Gewinnst-Objecten, die der katholischen Kirche von Biel zufielen	„	515. —
6) Eine Abschlagszahlung Seitens der kirchlichen Hülfsgesellschaft de la propagation de la foi in Lyon	„	700. —
7) Sporteln, für geistliche Verrichtungen in Biel bezogen	„	37. —
Summa	Fr.	26,136. 75

Ausgaben.

1) Für Ankäufe und Reparaturen	Fr.	550. —
2) Für Billets, Katalog und Gewinnliste	„	600. —
3) Porto-Auslagen	„	400. —
4) Unterstützungen, nach Biel verabfolgt zur Deckung schuldigen Miethzinses und anderer angelaufener Kirchenschulden und laufender Ausgaben	„	1,575. —
Summa	Fr.	3,125. —

Bilanz.

Einnahmen	Fr.	26,136. 75
Ausgaben	„	3,125. —
Verbleibt	Fr.	23,011. 75

wovon Fr. 23,000 als Kirchenbau-Kapital an Zins angelegt sich finden.

Solothurn, den 4. März 1863.

Das Comite zur Unterstützung der Bieler Katholiken.

St. Hedwigs-Blatt,

IV. Jahrgang 1863.

Monatsschrift mit **Altem** und **Neuem** aus dem Schatz der **Kanzelberedtsamkeit** von **Ed. v. C. Braunn**, Capl. zu Naumburg a/O. Verlag Berlin bei G. Jansen.

Für 1863 sind bereits erschienen 4 Hefte mit Sonn-, Festtags-, Casual-, Buß-, Passions- und Funeral-Predigten, nebst Entwürfen, Beispielen der Neuzeit und belletr. Beilagen. Bestellungen zum Preis von Fr. 8. per Jahrgang nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an.

In der **Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien soeben:

in elegantem Einband:

Ségur, geistlicher Beichtstuhl zur Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes. Fr. 1. 50.

Sales, der hl. Fr. von, Anleitung zur Beicht und Communion. Fr. 1. 75.

Bucher, die sieben heiligen Weihen des katholischen Priesterthums. Fr. 1. 30.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung.

Soeben ist erschienen und in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben von

M. Santner, Pfarrer zu Paar.

Zweiter Jahrgang.

Viertes Heft.

Preis des Jahrgangs: Fr. 7. 75.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

P. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.